

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 37

Artikel: Beispiele beweisen (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schliesslich genügend harte Hornhaut an den Fussohlen, wenn sie immer barfuss laufen müsste. Im übrigen kann man damit, dass wir Kulturmenschen Schuhe tragen und tragen müssen, nicht exemplifizieren für das Pferdebeschläg; wir Menschen schützen durch Bekleidung den ganzen Körper, und auch das grösste und härteste Schuhwerk, das zum Ruhen ausgezogen wird, wirkt auf den Fuss nicht gleich wie das durch Aufnagelung mit Eisen dem Pferdehuf fest verbundene.

Ist der Gebrauch, Pferde zu beschlagen, aus der Notwendigkeit entstanden? Kurzweg abstreiten möchten wir es nicht, obgleich wir geneigt wären, das Pferdebeschläg als eine der Errungenschaften jener Anfänge der Kultur zu betrachten, als der menschliche Geist wohl anfing, sich zu rühren, aber noch zu schwach und unbeholfen war, um das Walten der Natur ergründen und sich die Kräfte und das Wesen derselben dienstbar machen zu können, dafür aber bestrebt war, mit seinem kleinen Verstand Gottes Werk zu korrigieren und zu verbessern. Gar viele Anschauungen und Gewohnheiten unsrer Zeit sind noch Überbleibsel von damals.

Im Beschläg der Pferde sind schon gewaltige Änderungen von der Unnatur zur Natur gemacht worden. Als wir vor 24 Jahren nicht mehr dulden wollten, dass unsre Kavalleriepferde mit Stollen beschlagen wurden, wurde dies von den besten Pferdemenschen als etwas ganz unmögliches erklärt und unter anderm behauptet und mit tief wissenschaftlichen Erwägungen begründet, dass Stollen notwendig wären, um dem Pferde einen schönen Stand zu geben. — Auch in China beginnt man allbereits an die Möglichkeit zu glauben, dass ein künstlich verkrüppelter Fuss nicht mehr zu den Grundbedingungen eleganter Frauenschönheit gehört.

Wir wollen nicht die Behauptung aufstellen, dass es unnötig sei, die Pferde zu beschlagen; aber wir meinen, dass es dem der immer grössern Erkenntnis und Beherrschung der Naturkräfte entsprechenden Zug unsrer Zeit zur Natürlichkeit nur entsprechen würde, wenn gründliche Versuche gemacht werden, wieweit das Beschlagen der Pferde notwendig ist. Denn zweifellos ist, dass mit dem Verschwinden des Beschläges die Zahl der Beinleiden vermindert und die Gebrauchs dauer der Pferde verlängert werden kann.

Zur Vornahme solcher gründlichen, d. h. mindestens 2 Jahre mit demselben Pferde andauern den Versuche, eignet sich ebenso sehr unsre Pferde-Regieanstalt wie das Zentral-Remonte-Depot der Kavallerie. An beiden Orten lassen sich die Versuche ohne jeden Schaden für die Zwecke der Anstalt und ohne jede besondere Kosten durchführen. Die für den Versuch be-

stimmten Pferde können auch ohne Eisen in den Reitbahnen und auf dem Rasen der Exerzierplätze ganz gleich wie die andern zugeritten werden, und wenn die Zeit des Versuches um ist und dieser ein negatives Resultat geliefert hat oder wenn inzwischen eine Kriegsmobilmachung alle Pferde erfordert, sind sie sofort beschlagen.

Um den Zweck des Versuches zu erreichen, wäre aber Erfordernis, dass er lange genug dauert, dass systematisch aber doch nicht zimperlich dabei vorgeschritten wird, dass ein allfälliges Ablaufen der Hufe oder Klammgehen nicht veranlasst, nun das Pferd stehen zu lassen bis der Huf wieder nachgewachsen, sondern nur dazu, das Pferd länger auf weichem Boden gehen zu lassen. Notwendig wäre auch zu unterlassen, durch Wegschneiden und Ausputzen den Huf schön zu formen und dabei die sich bildende Härte zu zerstören.

Beispiele beweisen.

(Schluss.)

Die Schlagfertigkeit des Heeres liess aber auch aus dem Grunde sehr viel zu wünschen übrig, weil es an der Ausbildung fehlte. Das beweist der Umstand, dass am 29. Juli ein Heft an die Artillerieoffiziere ausgeteilt wurde, das den Titel trägt: *Observations sur le service de l'artillerie en campagne*. Ebenso wurde eine Instruktion über das Verhalten auf Märschen, über die Erstellung von Biwaks und die Ausführung von Erkundungen erlassen.

Geradezu bedenklich muss es mit der Ausbildung im Sicherungsdienst bestellt gewesen sein. Am 13. August erliess der Generalstabschef der Armee im Auftrag seines Vorgesetzten folgende Weisung: Der Oberbefehlshaber hat leider beobachten müssen, dass der Dienst der Vorposten meist ganz falsch aufgefasst wird. Er müsste deswegen allen Offizieren zu bedenken geben, dass es in dieser Hinsicht keinen bessern Führer gibt als die Vorschriften des Reglements vom 3. Mai 1832. Dieses Reglement, das den Niederschlag der Erfahrungen, die unsre Väter während der Kriege der Republik und des Kaiserreichs gesammelt haben, enthält, muss unser Evangelium sein. Jedermann richte sich danach; nur füge man abändernd das bei, was durch die moderne Bewaffnung gegeben erscheint.

Die Stelle zeigt deutlich genug, wie es mit der Ausbildung bestellt war — ein Heer, das sich bereits zu wiederholten Malen geschlagen hat, fasst den Dienst der Vorposten falsch auf und nun muss ihm, mitten im Feldzug, ein Reglement zum Studium empfohlen werden — eine Vorschrift, die einer längst vergangenen Zeit angehört — die unter ganz andern Verhältnissen entstanden ist.

Es ist leicht verständlich, dass sich allgemeine Entmutigung der Führer und der Leute bemächtigte, dass man ein Verhängnis über sich schweben fühlte und dass die ungebildeten Massen Verrat witterten. Die Katastrophe muss eintreffen, sie lag im Ungenügen des französischen Heeres begründet — on subit la volonté de l'ennemi au lieu de lui imposer la sienne propre! Was war natürlicher, als dass sich oben und unten die Mannszucht, die Disziplin lockern musste! Ein geradezu typisches Beispiel gibt das Verhalten Frossards am 10. August. Er erhielt nämlich den Befehl, mit seinem 2. Korps bei Courcelles-sur-Nied Stellung zu nehmen, um dem 3. Korps bei Pange die Hand zu reichen. Erwiesenermassen empfing er ihn, als die Hauptmasse seiner Truppen das Dorf Courcelles schon hinter sich hatte. Was tat der General nun? Er liess eine einzige Brigade hier und marschierte mit den Hauptkräften in die Gegend von Mercy-les-Metz. Und womit motivierte er diese direkte Insubordination? Er behauptete, sein Korps wäre auf der Metzerstrasse zu sehr den feindlichen Angriffen ausgesetzt gewesen . . . !

Man suchte den bösen Geist nach Kräften zu bekämpfen. Man liess kaum ein Mittel unversucht, aber alles versagte, weil die Grundlagen, die im Frieden geschaffen werden müssen, fehlten — ja man suchte die Taktik zu ändern und sie der des siegreichen Gegners anzupassen. Das beweist ein Flugblatt, das am 10. August an die Offiziere der Garde verteilt wurde und das den Titel führte: *Manière de combattre les Prussiens*. Das Schriftstück endigt mit den Worten: Es ist also sehr nützlich, die deutsche Kampfweise nachzuahmen.

Ganz besonders elend stand es um die Ausbildung der Reiterei. Sie versagte vollständig und es ist deshalb begreiflich, dass sie zur Aufklärung fast gar nicht benutzt wurde; so sehen wir das merkwürdige Bild, dass sie häufig am Ende der Kolonne marschiert. Zum Belege diene folgende Stelle aus einem deutschen Bericht: Die massierte französische Kavallerie erleichterte durch ihr passives Verhalten unsre Aufgabe in einer Weise, für die es überhaupt keinen parlamentarischen Ausdruck gibt. — Wichen wir zurück, so versuchte sie auch nicht ein einziges Mal uns zu verfolgen . . . Welche Ausbildung sie genossen, geht aus einem Briefe Bazaines an Frossard vom 12. August hervor, worin es an einer Stelle heisst: Die Offiziere, welche Erkundungsabteilungen führen, brauchen keineswegs ihre gesamten Kräfte bis an den äussersten Punkt des ihnen zugewiesenen Abschnittes mitzunehmen. Handelt es sich z. B. um ein Regiment, das auf Rekognoszierung ausgegangen ist, so kann es, nachdem es seine Stellung bezogen hat, eine

Schwadron auf eine bestimmte Entfernung voraus senden, die ihrerseits einen Zug detachiert, der sich endlich durch Posten deckt, die alle Stunden abzulösen sind . . . Diese Worte sind, wohlverstanden, an einen General gerichtet und sollen ihm als Leitmotiv dienen!

An einer Stelle sind die Leistungen der 7. Husaren ganz besonders erwähnt, weil sie volle 8 Kilometer weit vorgestossen, also über die Infanterievorposten hinausgeritten sind.

Was waren die Folgen? Überall drang die deutsche Reiterei in die Aufstellungen ein, nirgends war man über die deutschen Stellungen und Absichten orientiert. Als besonders lehrreiches Beispiel kann das Treffen bei Weissenburg gelten. Hier rächte sich die Nachlässigkeit bitter. Man hat General Douay, der die jammervolle Ausbildung und klägliche Arbeit seiner Kavallerie mit dem Tod bezahlt hat, unter anderm in der Literatur den Vorwurf gemacht, er hätte für die Sicherung seiner Division am Morgen des Schlachttages gar nichts getan; nur daraus erkläre sich die vollständige Überrumpelung seiner Truppen. Die Behauptung ist unwahr und muss zur Ehrenrettung des tapfern Mannes widerlegt werden. Douay hat getan, was er mit seiner spärlichen Reiterei tun konnte. Es galt damals als einzig richtig, zu grössern Aufklärungsunternehmungen gemischte Detachemente auszuscheiden. So sandte er denn um 4 Uhr früh eine solche Abteilung unter dem Kavallerieobersten Dastugues längs der Lauter gegen Schweighofen vor. Das Detachement bestand aus einem Bataillon algerischer Schützen, zwei Schwadronen Jäger zu Pferd und einem Artilleriezug. Um 7 1/2 Uhr kehrte die Abteilung zurück mit der Meldung: Vom Feinde nichts bemerkt. *A la vérité, la façon dont cette opération fut exécutée en rendait d'avance le résultat insignifiant.* Mit der Infanterie und der Artillerie besetzte der heldenmütige Oberst die Nordflanke des Geissberges und liess die Reiter in Marschkolonne zunächst in der Richtung gegen Lauterburg, dann gegen Landau vorgehen. Bei Schweigen wurde die Grenze erreicht. Die Einwohner erzählten ihm, 30,000 Preussen seien in der Nähe. Sie hätten Landau verlassen und die auf dem linken Ufer der Lauter liegenden Höhen besetzt, die Weissenburg beherrschen. Statt nun den Tatbestand durch Patrouillen feststellen zu lassen, kehrte die Reiterei um und brachte Douay die trostreiche Meldung von der Abwesenheit des Feindes. Man darf dabei nicht vergessen, dass starke bayrische Vorposten einen Kilometer weiter hinter Schweigen standen . . . ! Diese Episode zeigt, wie der Dienst der Aufklärung betrieben wurde. Der Verstand steht einem still. Die Folgen solcher Sorglosigkeit konnten nicht ausbleiben.

Alle die Beispiele zeigen uns, wohin es führt, wenn mangelnde Einsicht oder falsche Voraussetzungen das Heerwesen beherrschen. Gerade deswegen sind sie ausserordentlich lehrreich. Ich weiss zum Glück so gut, wie irgend ein anderer, dass unser Wehrwesen auf andern Grundlagen ruht, aber wir erkennen eben, dass Kriegsgegenüben und Friedensarbeit zwei verschiedene Dinge sind — der Krieg verlangt unendlich viel. Wir müssen seine Forderungen zu befriedigen suchen, da hilft kein Mundspitzen und kein Schönreden. Möchte bei der Abstimmung über die Wehrverfassung jedem stimmfähigen Schweizerbürger das Bild der französischen Armee beim Ausbruch des Ringens von 1870/71 als abschreckendes Beispiel vor Augen schweben und jeder dessen eingedenken sein, dass der Krieg ein furchtbar Schrecknis ist und ein Volk, das sich nicht im Frieden darauf aufs gewissenhafteste rüstet, es sich selber zuzuschreiben hat, wenn das Unglück über sein Land hereinbricht: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!!!

• • Ausland.

Deutschland. Das moderne Gefecht bedingt ein inniges Zusammenwirken aller drei Hauptwaffen, vornehmlich aber der Infanterie und Feldartillerie. Die neuen Reglements dieser beiden Waffen bringen diese Forderung ganz besonders zum Ausdruck. Ein erfolgreiches Zusammenwirken hat aber zur Vorbedingung, dass zum mindesten die Offiziere mit der Taktik der andern Waffen vertraut sind und ihre theoretischen Kenntnisse durch praktische Erfahrungen befestigt haben. Diese praktischen Erfahrungen während eines Kommandos zu andern Waffen sich zu erwerben, war lange Zeit lediglich das Vorrecht der Kriegsakademiker, die während des drei Monate dauernden Zwischenkursus der Akademie im Sommer solche Kommandos erhielten. Da aber auf diese Weise nur eine verhältnismässig geringe Zahl von Offizieren sich mit dem Wesen der ihnen fremden Waffen vertraut machen konnte, so herrschte schon seit mehreren Jahren bei einigen Armeekorps der Brauch, während des Sommerhalbjahres von jedem Regiment ein bis zwei Offiziere zu Truppenteilen anderer Waffengattungen zu kommandieren. Die guten Erfahrungen, die mit dieser Massregel gemacht worden sind, haben auch andre Armeekorps zur Nacheiferung angeregt, so dass derartige Kommandos jetzt fast in der ganzen Armee stattfinden. Die Kommandos sind freiwillig. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, ist der Andrang zu ihnen ziemlich stark; der Nutzen, den der einzelne Offizier aus ihnen zieht, wird sich bald bei der Truppe bemerkbar machen, die Wertschätzung und das Verständnis der einzelnen Waffen untereinander werden sich heben und dazu beitragen, das erfolgreiche Zusammenwirken aller Waffengattungen im Ernstfall zu gewährleisten.

Danzer's Armee-Zeitung.

Frankreich. Die Zurückstellung der zu den diesjährigen Herbstübungen einzuberufenden Reservisten, die der ackerbautreibenden Mannschaft angehören, ist Gegenstand einer kriegsministeriellen Verfügung, welche anordnet, dass diese Reservisten, mit Rücksicht auf die durch die Witterung verzögerte Ernte, von der Dienstleistung tunlichst befreit bleiben sollen. Unter keinerlei Umständen aber darf der Stand der Infanteriekompagnien

nien geringer sein als 125 Mann und unter denen, die zum Manöver nicht ausrücken, darf kein Reservist sich befinden. Von den zur Teilnahme an Übungen heranziehenden Angehörigen des Territorialheeres darf aus dem nämlichen Grund der fünfte Teil von der Einberufung ausgeschlossen werden. Militär-Wochenblatt.

Frankreich. Zufolge Verfügung des Kriegsministers werden die 25 Jahressklassen vom 1. Oktober ds. Js. ab, wie folgt, eingeteilt: Aktive Armee 1906/5/4. Reserve 1903 bis 1894. Territorialarmee 1893 bis 1888. Reserve der Territorialarmee 1887 bis 1882. Die aktive Armee wird in diesem Jahr noch drei Jahrgänge haben, da die Jahressklasse 1904 nicht zur Reserve übertritt, sondern nur zur Disposition entlassen wird. Erst vom nächsten Jahr ab zählt die aktive Armee zwei, die Reserve elf Jahrgänge. Militär-Wochenblatt.

England. (Große Lücken im Offizierkorps der Territorialarmee.) Auf eine Anfrage im Parlament beantwortete der Kriegsminister die Zahl der zur Zeit fehlenden Volunteeroffiziere auf 2875. Auch die Zahl der fehlenden Milizoffiziere soll in die Tausende gehen. Ein eigentümlicher Ausweg des Ministers, dass Miliz und Volunteers sich gegenseitig aus helfen sollen! Die Territorialbill erklärte der Staatssekretär, nicht vor November vorlegen zu können.

England. Die amtliche Geschichte des Krieges in Südafrika wird entgegen allen verbreiteten Gerüchten fortgesetzt werden. Dem bereits erschienenen ersten Bande wird demnächst der zweite folgen und das ganze Werk in angemessener Zeit und voraussichtlich unter günstigeren Umständen wie bisher beendigt werden. Ein ungünstiger Stern stand über dem Beginn der Arbeit. Die von Oberst Henderson geschriebene Einleitung wurde infolge eines unentschuldbaren Missgriffs, den die Army and Navy Gazette Nr. 2477 noch aufgeklärt zu sehen wünscht, nicht veröffentlicht; Einflüsse gewichtiger Persönlichkeiten, die befürchteten, ihre Fehler kritisiert zu sehen, machten sich geltend usw. Diese Zeitschrift meint, das Werk werde einen besondern Platz in der Literatur einnehmen; eine amtliche Geschichte, die schnell nach den Ereignissen des Krieges herausgegeben werde, könne stets nur geringern Wert haben.

Militär-Wochenblatt.

Österreich-Ungarn. Ein zur Einführung gelangender neuartiger Futtertornister besteht aus Hanfgitterstoff, ist aus einem Stück geschnitten und an dem einen Seitenrand sowie an dem abgerundeten Boden zusammenge näht; auf dem Mündungssaume ist an dem erwähnten Seitenrand ein Tragband, an dem andern eine Schlinge aus einer Spagatgurte (Bindfaden) angebracht. Der Tornister wiegt etwa 290 g. Militär-Wochenblatt.

Spanien. Gegenwärtig finden im Bereiche der 8. Militärregion (Galicien) unter Leitung des Generals Martegui, Chefs des Generalstabs der Armee, grössere Manöver statt, an denen vier Infanteriebrigaden, zwei Kavallerieregimenter, vier Batterien des 3. Gebirgsartillerie regiments und eine Abteilung des 6. Feldartillerieregiments, ein gemischtes Genieregiment, eine Luftsicherheitsabteilung, Verwaltungs- und Sanitätstruppen teilnehmen, die ausser der 8. noch der 7. und 1. Militärregion angehören. Die in zwei Abteilungen eingeteilten Manövertruppen wurden zunächst zur Übung mobil gemacht und hatten sich die Reservisten am dritten Tage nach Empfang der Ordres bei ihren Truppenteilen einzufinden. Für die Einkleidung der Reserven und Zusammenziehung der Truppen waren für die unberittenen Teile drei, für die berittenen vier Tage festgesetzt. Als Ort der Zusammenziehung war die Umgegend von Boveda bestimmt, etwa 15 km von Monforte, Station der Eisenbahnlinie